

Vielfalt willkommen heißen

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt
in der Gesundheitsversorgung



Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
(BMASGPK), Stubenring 1, 1010 Wien

sozialministerium.gv.at

Fotonachweis: © iStock.com/Julia Dorian

Layout und Druck: BMASGPK

Wien, 2025

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundesministeriums und der Autorin / des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin / des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMASGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Diese und weitere Publikationen sind kostenlos über das Broschürenservice des Sozialministeriums unter www.sozialministerium.gv.at/broschuerenservice sowie unter der Telefonnummer 01 711 00-86 25 25 zu beziehen.

Vielfalt willkommen heißen

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt
in der Gesundheitsversorgung

Wien, 2025

LGBTIQ+ in der Gesundheitsversorgung

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ist ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens und unserer Gesellschaft. Das Akronym LGBTIQ+ dient dazu, verschiedene sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten zusammenzufassen. Es steht für lesbian, gay, bisexual, trans, inter* und queer. Das Plus (+) im Akronym signalisiert, dass auch weitere sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten eingeschlossen sind, die nicht explizit im Akronym genannt werden.

LGBTIQ+-Personen sind immer noch mit Diskriminierung, Vorurteilen und Pathologisierung konfrontiert. Auch werden nach wie vor Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit (Mann, Frau) als Norm verstanden. Dies schafft für Personen, die diesem Bild nicht entsprechen, eine belastende Lebenssituation. Insbesondere gesundheitliche Probleme können sich dadurch ergeben oder noch zusätzlich verstärken. Andererseits können eine wachsende Akzeptanz und Toleranz gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in der Gesellschaft auch positive Effekte auf die Zufriedenheit und folglich auch auf die Gesundheit von LGBTIQ+-Personen haben.

Als Gesundheitsdienstleister:innen sind Sie unmittelbar in der Lage, durch Ihre Arbeit die gesundheitliche Situation von LGBTIQ+-Personen zu unterstützen.

Sexuelle Vielfalt

Sexuelle Vielfalt beinhaltet die breite Palette an sexuellen Orientierungen, die in der Gesellschaft existieren. Sexuelle Orientierung bezieht sich auf ein fortdauerndes Gefühlserleben emotionaler, romantischer und/oder sexueller Anziehung zu einer anderen Person. Diese Anziehung zeigt sich von Person zu Person unterschiedlich und ist Ausdruck eines persönlichen Empfindens. Für Menschen ist die sexuelle Orientierung deshalb auch ein zentraler Teil ihrer Persönlichkeit und sexuellen Identität, da darüber individuelle Erfahrungen und persönliche Empfindungen zum Ausdruck kommen. Manche Menschen können sich auch sexuell von anderen Menschen angezogen fühlen als emotional. Vieles ist möglich.

Geschlechtliche Vielfalt

Geschlecht umfasst sowohl körperliche als auch soziale Merkmale und damit ein komplexes Spektrum. Dazu gehören das **körperliche Geschlecht** (z. B. Hormone, Chromosomen, Genitalien), die **Geschlechtsidentität** (z. B. Mann, Frau, nicht-binär, genderqueer), der **Geschlechtsausdruck** (z. B. feminin, maskulin, androgyn) und die gesellschaftlichen Erwartungen an Geschlechter. In unserer Gesellschaft wird den meisten Menschen bei der Geburt entweder ein männliches oder ein weibliches Körpergeschlecht zugeordnet. Geschlechtliche Vielfalt inkludiert auch selbstbeschreibende Begriffe wie nicht-binär, agender und genderfluid. Damit kommt das breite Spektrum geschlechtlicher Identitäten zum Ausdruck. Manche Personen mit Geschlechtsidentitäten außerhalb

des zweigeschlechtlichen Systems (Mann/Frau) würden gern geschlechtsangleichende Maßnahmen durchführen. Die derzeitige rechtliche Lage lässt dies in Österreich jedoch nicht zu.

- **Intergeschlechtlichkeit** umfasst eine große Bandbreite an Variationen der Geschlechtsmerkmale. Intergeschlechtliche Personen werden oft immer noch pathologisiert und menschenrechtswidrigen, geschlechtsnormierenden Operationen unterzogen. Diese gravierenden Eingriffe haben oft schwerwiegende (gesundheitliche) Folgen für Betroffene, die sich über ihr gesamtes Leben ziehen können.
- Bei **trans Personen** weicht die Geschlechtsidentität von dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht ab. Einige trans Personen streben geschlechtsangleichende Maßnahmen an, bei denen der medizinische Aspekt nur ein Teil des gesamten Prozesses ist. Zu diesem Prozess, der auch als „Transition“ bezeichnet wird, können auch soziale oder juristische Schritte (Namensänderung oder die Änderung des Geschlechtertrags) gehören. Nicht alle trans Personen können oder wollen diese bzw. alle möglichen Maßnahmen durchführen. Die soziale, medizinische und juristische Transition ist individuell und kann sehr unterschiedlich verlaufen.

Gut zu wissen – Rechtliches

In Österreich besteht seit der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs im Jahr 2018 das Recht auf Eintrag eines dritten Geschlechts. Darauf aufbauend besteht nach einem Erlass des Bundesministeriums für Inneres vom 9. September 2020 bei der Geburt von Kindern mit Variationen der Geschlechtsmerkmale für Hebammen und Ärzt:innen auch die Möglichkeit, beim Eintrag in die Geburtsurkunde aus den insgesamt sechs Geschlechtsangaben „männlich“, „weiblich“, „divers“, „inter“, „offen“ und „keine Angabe“ auszuwählen.

Diskriminierung

Diskriminierung bedeutet, dass Menschen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Religion, sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität, Behinderung oder wegen anderer Merkmale benachteiligt werden. Diskriminierung ist die ungleiche oder ungerechtfertigte Ungleichbehandlung von einzelnen Personen oder Gruppen aufgrund bestimmter Merkmale. Diskriminierung kann sowohl auf struktureller als auch auf individueller Ebene stattfinden. Darüber hinaus kann Diskriminierung auch in Form von Vorurteilen und Stereotypen auftreten.

Die Ergebnisse des LGBTIQ+-Gesundheitsberichts 2022 zeigen, dass viele der befragten Personen nach eigenen Angaben Diskriminierung im Gesundheitsbereich erleben. Unter anderem wurde eine fehlende Sensibilität gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt genannt oder unangemessene Fragen zur Identität, die für Anamnese und/oder Diagnostik nicht relevant sind. Dis-

kriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität kann schwerwiegende Auswirkungen auf die körperliche und psychische Gesundheit von Betroffenen haben. Diskriminierung, Stigmatisierung und Pathologisierung können zu einem erhöhten Risiko für Depressionen, Angststörungen, Suizidalität, posttraumatische Belastungsstörungen, Suchtverhalten und andere Erkrankungen bei Betroffenen führen. Diskriminierungserfahrungen können auch dazu führen, dass Personen den Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen vermeiden.

Die Berücksichtigung sexueller und geschlechtlicher Identität ist ein wichtiger Aspekt einer kultursensiblen Versorgung. Identität ist ein mehrdimensionales Gefüge, welches durch verschiedene Faktoren wie Geschlecht, Sexualität, Ethnie und den sozioökonomischen Status beeinflusst wird. Diese Aspekte überschneiden einander und bringen sehr vielfältige und unterschiedliche Erfahrungen mit sich.



© iStock.com/ALVANRP

Wie kann ich unterstützen?

Unterstützung auf der Beziehungsebene im Gespräch mit Patient:innen

Grundsätzlich gilt für die Beziehungsebene: Behandeln Sie Ihr Gegenüber so, wie Sie alle Personen behandeln und wie Sie selbst behandelt werden möchte.

- Wählen Sie eine wohlwollende und wertschätzende Ansprache.
- Bieten Sie eine offene und vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre.
- Drängen Sie Ihr Gegenüber nicht, über die eigene Identität zu sprechen.
- Wenn Sie unsicher sind, wie Sie Ihr Gegenüber ansprechen sollen, fragen Sie aufmerksam nach. Damit zeigen Sie Interesse an der Lebenswelt der Person. Versuchen Sie jene identitätsbezogenen Begriffe zu benutzen, die auch Ihr Gegenüber für sich verwendet. Manche Personen bevorzugen Pronomen wie „sie“ oder „er“, andere möchten gern mit Namen angesprochen werden. Möglicherweise stimmt der Rufname einer Person nicht mit dem Namen auf den offiziellen Dokumenten überein. Beispielsweise könnte ein Aufnahmeformular verwendet werden, um den Rufnamen zu erfassen.
- Anstelle von „Herr Wagner“ oder „Frau Gruber“ könnte beispielsweise ein geschlechtsneutrales „Guten Morgen, Max Wagner“ oder „Guten Tag, Laura Gruber“ gewählt werden. Dies kann dazu beitragen, dass sich alle Personen, unabhängig von ihrem Geschlecht, angesprochen und respektiert fühlen. Damit kann bereits ein Beitrag zu einem gesteigerten Wohlbefinden geleistet werden.

Unterstützung auf der gesundheitlichen Ebene

- Unterstützen Sie Ihre Patient:innen bestmöglich, damit sie selbstbestimmte und informierte Entscheidungen entsprechend ihrer Lebenssituation treffen können.
- Stellen Sie identitätsbezogene Fragen nur dann, wenn diese für die Anamnese oder Diagnostik wichtig sind.
- Es ist eine Form der Wertschätzung, die Persönlichkeitsrechte von Patient:innen zu akzeptieren. Fragen mit Annahmen über die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität (zum Beispiel: „Haben Sie einen Ehemann?“) sollten daher vermieden werden.
- Erklären Sie Ihrem Gegenüber die Bedeutung Ihrer Fragen und Antworten.
- Wenn Sie unsicher sind, holen Sie sich weitere Informationen (s. letzte Seite der Broschüre).

Coming-out- und Transitionsprozesse

Wenn sich eine Person in einem Coming-out- und/oder Transitionsprozess befindet, ist eine unterstützende Umgebung für diese Person besonders wichtig. Zeigen Sie Verständnis und Geduld, hören Sie aufmerksam zu und respektieren Sie die Wünsche und Bedürfnisse der Person. Sie können auch Ressourcen, beispielsweise Informationen zu Beratungsangeboten, anbieten, die bei diesem Prozess hilfreich sein können. Bedenken Sie, dass ein Coming-out oder eine Transition nicht für alle Personen und nicht in allen Lebenslagen gleichermaßen möglich ist. Coming-out ist ein lebenslanger Prozess, denn LGBTIQ+-Personen müssen sich immer wieder mit der Frage auseinandersetzen, in welchem Kontext und wem sie von ihrer sexuellen und/oder geschlechtlichen Identität erzählen möchten oder können.

Holen Sie sich Unterstützung, wenn Sie unsicher sind!

Mehr Informationen
erhalten sie auf der Website
des Sozialministeriums:

[https://www.sozialministerium.gv.at/Themen/Gesundheit/
Frauen--und-Gendergesundheit.html](https://www.sozialministerium.gv.at/Themen/Gesundheit/Frauen--und-Gendergesundheit.html)

